

„Home Office“ Anno 1920“

„Schmied Erwin“ vor 100 Jahren – eine fiktive Lebensgeschichte

Die Personen in dieser Geschichte sind frei erfunden.

1920er

Zeitreise in die 1920er Jahre, in ein Dorf im Hunsrück, nahe Simmern. Der junge Dorfschmied, nennen wir ihn Erwin, stand in seiner kleinen Schmiede bei seinem Haus und machte sich an die Arbeit.

Sein Betrieb war einer von vielen in der Region, denn viele der kleinen Orte besaßen einen eigenen Schmied. So gab es zu der Zeit im Umkreis von Bad Kreuznach zum Beispiel 128 Schmiedemeister und im Kreis Meisenheim 43.

Erwins Geschäfte liefen relativ gut, denn sein Beruf war vor 100 Jahren noch unverzichtbar für seine kleine Gemeinde. Sein Arbeitstag hatte 12-14 Stunden, von Sonnenaufgang bis Sonnenuntergang.

Dabei stellte er eine Vielzahl an Dingen her. Im Sommer bestand sein Geschäft zu 80% aus dem Beschlagen von Hufen. Gerade die kräftigen Glanrinder waren bei seinen Kunden beliebte Arbeitstiere. In der warmen Jahreszeit stapelten sich vor seiner Werkstatt außerdem die Sensen zum dengeln und es gab viele Wagenräder, die auf neue Metallbänder warteten. Im Winter nutzte er gewöhnlich die Zeit, um auf Vorrat zu produzieren. Jetzt schmiedete er Äxte, Zangen, Hämmer, Kuheisenketten, Beschläge, Wagenachsen, Wagenbremsen und Pflugscharen. Ab und zu fand er auch die Zeit, um Fenstergitter, Zäune oder Türverzierungen zu produzieren.

Zu jeder Jahreszeit war Erwins Schmiede auch ein sozialer Treffpunkt. Dort trafen sich viele Leute, um metallene Dinge aller Art zu kaufen, um zu warten während er ihre Sachen reparierte, Pferde und Rinder beschlagen wurden oder einfach nur um ein „Stückelche“* zum Besten zu geben. Speziell im Winter wärmten sich viele Dorfbewohner gerne an seiner warmen Esse und tauschten Neuigkeiten aus. Die kleine Dorfschmiede war ein wenig wie der „Baumarkt“ seiner Zeit.

Unser Dorfschmied hatte aber auch noch eine weitere Funktion, die ihm die Leute zudachten. Berufsbedingt hatte er ein Händchen im Umgang mit Pferden, Ochsen und Kühen und so kam es oft vor, dass er von den Bauern gerufen wurde, wenn bei dem lieben Vieh kleinere Verletzungen oder Krankheiten auftraten. Nach dem weit entfernten Tierarzt, schickten sie nur, wenn es wirklich etwas Ernstes war. Selbst Zähne seiner Kunden hat Erwin schon mit seinen Zangen gezogen.

1930er

Nun war auch sein Sohn alt genug, um im Familienbetrieb des Vaters zu helfen. Zunächst erhielt er jedoch nur leichte Tätigkeiten, wie z.B. die Herstellung von Nägeln. Er wollte auch Grobschmied werden und den Betrieb seines Vaters irgendwann übernehmen. Dabei wusste er noch nichts über die ungewissen Zukunftsaussichten für den Heimbetrieb seines Vaters. Zwar benutzten die meisten der kleinen landwirtschaftlichen Betriebe im Hunsrück immer noch Ochsen als Zugtiere, doch Erwin der Schmied sah, wie langsam eine Technisierung der Landwirtschaft einsetzte. In Konz bei Trier bauten sie jetzt Dieselschlepper. Einer seiner gut situierten Kunden aus dem Nachbarort hat 1938 seine Zugtiere sogar schon gegen einen solchen Traktor Marke „Zettelmeyer“ eingetauscht und woanders ist der klassische Pflug einer Drillmaschine gewichen. Diese neuen Maschinen waren zwar noch selten, aber dem Schmied gab es zu denken, dass er bei der Reparatur der neuen Geräte nicht mehr viel helfen konnte.

1940er

Erwins Fähigkeiten als Schmied waren für kurze Zeit noch einmal sehr gefragt, denn er stand nun gezwungenermaßen im Dienst der deutschen Wehrmacht. Der Bedarf an Pferden für die deutsche Kriegsführung war im Zweiten Weltkrieg so groß wie nie zuvor. „Kamerad Pferd“ war für die Logistik im Krieg unverzichtbar und Millionen von ihnen wollten natürlich betreut werden.

Das Jahr 1945 war dann auch für die vielen Schmieden im Hunsrück ein großer Einschnitt und viele der Kleinbetriebe waren in der Nachkriegszeit verschwunden.

1950er

Der wirtschaftliche Aufschwung und ein rasanter technischer Fortschritt nahmen immer größere Dimensionen an. Leider kann man dabei jedoch unseren Schmied als einen Verlierer der Zeit bezeichnen.

In den 1950er Jahren lohnte sich sein Handwerk kaum noch und Erwin musste die Preise deutlich erhöhen, um überleben zu können. Kostete das Beschlagen eines Pferdes in den 1930er Jahren noch 9 Reichsmark so waren es in den 1950ern schon 25 DMark. Ohnehin wurden Pferde in dieser Zeit schon beinahe zu einer Seltenheit auf dem Acker. Eisenbereifte Holzwagen wichen Gummireifen und Land- und Zugmaschinen wurden erschwinglicher. Nur die passgenauen Hufeisen wurden bis in diese Zeit noch in Handarbeit hergestellt.

„Home Office“ Anno 1920“

Erwin begriff, dass die Zeit für ihn gekommen war, sich von seinem „Home Office“, der Schmiede, zu verabschieden. Zuletzt hielten ihn lediglich noch einige Kunstschmiedeaufträge über Wasser, denn sein gutes handwerkliches Geschick ermöglichte es ihm auch Dekorations- und Zierartikel herstellen zu können. Der Arbeitsplatz verlagerte sich von der Werkstatt in die Werkhalle und Erwin machte eine Umschulung zum Betriebsschlosser. Auch sein Sohn übernahm den Betrieb nicht mehr und wurde stattdessen Maschinenschlosser und zog in die Stadt. So wandelte sich in ca. 40 Jahren ein sehr altes Handwerk grundlegend.

**Stichelche*: Mundart für eine schwankhafte Erzählung oder Klatschgeschichte

Literatur:

Goergen, Dieter; Laib, Iris; Schellack, Fritz und Schneider, Thomas. Hammer und Amboß: Schmiedehandwerk im Hunsrück-Nahe Raum; Schriftenreihe des Freilichtmuseums Sobernheim Nr.13; Hrsg. Dr. Klaus Freckmann, Bad Sobernheim, 1991.

<http://www.landtechnik-historisch.de/>

#HOMEOFFICEANNO1920